

# PROGRAMM

des

## K. K. STAATS-OBERGYMNASIUMS

in

### BIELITZ

für das Schuljahr 1892/93.

---

#### INHALT:

1. Grillparzer unter Göthe's Einfluss. Von Dir. Dr. Gustav Waniek.
2. Schulnachrichten. Von demselben.



BIELITZ, 1893.

Im Verlage des k. k. Staats-Obergymnasiums.

Druckerei E. Klimek (Inhaber M. Schneeweiss), Bielitz.



NR. 9245.  
SPR. 4

## Grillparzer unter Goethes Einfluss.

---

„Wer kein Verehrer Goethes ist, für den sollte kein Raum sein auf der deutschen Erde.“ Wenn Grillparzer trotz dieser und ähnlicher Ausdrücke uneingeschränkter Verehrung für den größeren Meister auch jederzeit ein offenes Auge für dessen Schwächen als Mensch und Schriftsteller hatte, wenn er bei ihm ein größeres Maß von Bescheidenheit wünschte, wenn er in seinen ästhetischen Studien zur Literaturgeschichte aussetzte, dass Goethe als Dramatiker zu wenig al fresco male und bei der poetischen Erfassung des Menschlichen eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen Recht und Unrecht an den Tag lege, so dass das Moralische dem Thatsächlichen untergeordnet wird, so sind dies wohl nur Beweise seines selbständigen, unbeeinflussten Urtheils, welches trotz alledem doch in dem Schlusse gipfelte, dass Goethe der größte aller Deutschen sei, ein anderer Napoleon, der das ganze Volk geadelt hat, und dessen Glanz bleiben werde bis ans Ende der Zeiten. Selbst der Wirksamkeit des Greises ist er noch gerecht geworden. Zwar sprach er schon 1817 in einem Briefe von dessen literarischem Tode,<sup>1)</sup> und öfter beklagte er das Versiegen seiner lebendig versinnlichenden Kraft; die „Wahlverwandtschaften“ möchte er nicht geschrieben haben, wenn man sie ihm schenken wollte; wenn er aber ferner die „Wanderjahre“ kein Werk, den zweiten Theil des „Faust“ kein Gedicht nennt und die versificierten Maximen der letzten Zeit nicht unter die Lyrik gerechnet wissen will, so fügt er doch auch diese Schöpfungen als organisches Glied

---

<sup>1)</sup> Vgl. Grillparzer-Jahrb. I. An Müllner, p. 186.

Zauberspielen und grotesken Verwandlungen haben eine Überfruchtung seines Geistes gezeitigt. In scharfem Gegensatze steht sein Jugendbild zu dem Goethes. Während sich bei diesem gleich anfangs unter stärkerer Herrschaft des Verstandes die Vorstellungen in Ordnung und Maß fügen und erst in Straßburg unter dem Einflusse einer neuen Geistesströmung zu freierem Walten entbunden werden, drängen sie sich bei Grillparzer, begünstigt durch die Disciplinwidrigkeit seines ersten Bildungsganges, regellos und mit elementarer Gewalt ins Bewusstsein. So steht dieser schon rücksichtlich der Grundform seines erwachenden selbständigen Geisteslebens Schiller näher; die „Räuber“, „Cabale und Liebe“, „Fiesco“ und „Don Carlos“ hatte er schon früh in Wien aufführen sehen.<sup>1)</sup> An ihn lehnt er sich denn auch sowohl in seinem vollendeten Drama „Blanca von Castilien“ wie in den Jugendentwürfen vor 1810 so eng an, dass man oft versucht wäre, an Entlehnungen zu denken. „Don Carlos“ hatte ihn nicht nur zu seinem ersten Versuche angeregt, das Drama diente ihm auch vielfach als Modell für die Composition, die Charakteristik, ja für einzelne Gedankengänge. Schillers erhabene Sprache strömt nicht nur im allgemeinen erschütternd, vollgewaltig, in starken Hyperbeln und kühnen Bildern reich dahin, auch im einzelnen lassen sich aus fast allen seinen Dramen und einer Reihe von Gedichten die deutlichsten Anklänge erkennen. Der Nachweis hiefür liegt nicht im Umfange dieser Arbeit; daher nur einige Beispiele: „Aus seinem Tode grünt mir neues Leben“ (Blanca V 2; vgl. Tell IV 2); „Du hast aus diesem Himmel mich gerissen“ (Blanca V 4), vgl. „Du hast aus meinem Frieden mich herausgeschreckt“ (Tell IV 3). Maria: „Wohin soll ich mich wenden? — Überall Tod! Wohin ich blicke, schaudervoller Tod“ (Blanca V 4) und Maria Stuart: „Wo find' ich Ärmste einen Zufluchtsort? . . . Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord“ (III 6). Wenn das Lied der unterirdischen Mächte (Blanca V 1) seinem Inhalte nach schon an den Gesang der Erinnyen in den „Kranichen des Ibykus“ erinnert, so beweist der Satz, mit welchem der Hölfling die Rede wieder aufnimmt: „Wohl dem, der rein bewahrt die fromme Seele“ aufs schlagendste den Ursprung des ganzen Vorstellungskreises.

<sup>1)</sup> „Fiesco“ wurde von 1787—1800 zwanzigmal gegeben, dann bis 1807 niemals wieder.

Soldaten, Mangel an Lebensmitteln, Zechgelage, Frau und Kind sollen in Sicherheit gebracht werden (Sickingen und Maria), beide gerathen endlich in getäuschem Vertrauen auf die Zusage des Feindes in Gefangenschaft. Hiezu treten manche Einzelheiten: Vgl. Götz III: Hauptmann: „Wieviel sind's in allem?“ Ritter: „Hundert und fünfzig.“ — Robert (I 5): „Wieviel Knechte sind mir noch treu?“ Mortaigne: „Kaum zweitausend.“ Vor allem aber ist beiden Trinkgelagen jener hochpoetische Zug gemeinsam, wonach die Neige des Weines in der letzten Flasche als Symbol des verrinnenden Lebens gebraucht wird. Vgl. Götz: „Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau (Elisabeth zuckt die Achseln). Ist keine mehr da?“ Elisabeth (leise): „Noch eine; ich hab' sie für dich beiseite gesetzt.“ Götz, der sie für die Mannen verlangt hat, fährt fort: „Es ist die letzte. Und mir ist's, als ob wir nicht zu sparen Ursach' hätten... Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt“ etc. Die Entlehnung seitens Grillparzers ist hier ziemlich deutlich: Robert: „Knappe, Wein!“ Knappe (zuckt die Achseln): „Es war der letzte Krug.“ Robert: „Der letzte?“ Auch er duldet nicht, dass jemand leer ausgehe und füllt Mortaignes Becher aus dem seinigen halb mit Wein. Robert: „Nimm, Kamerad, wir wollen redlich theilen, Leiden und Freuden! Ich ahnde, es geht mit beiden schon auf die Neige wie mit unserm Wein!“

Auch in dem wesentlich unter Schiller'schem Einflusse stehenden Jugenddrama „Blanca von Castilien“ finden wir eine Reihe von Anklängen an Goethe, namentlich an Iphigenie. Vgl. Iphig. (I 3): „Ich bin es selbst, bin Iphigenie ... der Göttin Eigenthum, die mit dir spricht,“ und Tasso (V 4): „Ist sie's doch, die mit dir spricht,“ mit Blanca (I 8): „Blanca, das Weib ist's, eines andern Weib Und Eure Königin, die mit Euch spricht.“ Ebenso (II 2): „Nicht Monzo Lara ist es, der mit Euch spricht.“ Auch das Lied der unterirdischen Mächte (V 1) erinnert seiner Form nach an das der Parzen in Iphig. IV 5. Vgl. ferner Iphig. I 1: „Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet“ und „Der ist am glücklichsten, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist“ (I 3), mit: „Ein leichter Sieg sei Euch bereitet“ (Blanca V 2), ferner Iphig. III 1 „Mein Schicksal ist an deines fest gebunden“ mit Blanca V 2: „Dein Schicksal ist gekettet an das meine.“ Iph. I 1: „Wo

sich durch gleiche Ansichten über dramatische Form und Technik sowie über Literatur überhaupt verbunden fühlte, so ist es nöthig, die literarische Stellung dieses verdienstvollen Dramaturgen und Journalisten kurz zu markieren. Schreyvogel hat in weit energischerer und vorurtheilsfreierer Weise als Sonnenfels den Contact des österreichischen Theaterwesens mit der fortgeschritteneren Literatur des Auslandes herzustellen gesucht; er war aber auch der erste, der, obwohl auf einem hohen künstlerischen Standpunkte, den vaterländischen Schöpfungen volle Gerechtigkeit angedeihen ließ, und bei dem namentlich Grillparzers Genius eine gerechte Würdigung fand. Gegenüber Heinrich von Collin, der durch seine eigenen Leistungen das Bedürfnis des Theaters nach Tragödien befriedigt fand, daher für das feinere, d. h. für das versificierte Lustspiel eintrat<sup>1)</sup> und bei dieser Gelegenheit besonders Lessing dafür verantwortlich gemacht hatte, dass die Dichtersprache zu einer Natürlichkeit herabgesunken wäre, bei welcher sie keinen Anspruch mehr machen könnte, Organ der Poesie zu sein, hob Schreyvogel die großen Verdienste Lessings und Goethes hervor. Schiller trat gegenüber seinem großen Freunde mehr in den Hintergrund. „Cabale und Liebe“ schien ihm voll Unnatur und Übertreibung in den Charakteren, schwach in der Motivierung der Handlungen; „Don Carlos“ tadelte er wegen des schwankenden Ganges der Handlung, des getheilten Interesses, des Übergewichtes der Reflexion und der undramatischen Breite des Ganzen; in der „Braut von Messina“ fand er den Chor verfehlt; die Entwicklung des Dichters habe durch den aufgehobenen Contact desselben mit der Bühne sowie durch das Philosophieren nur Abbruch erlitten, und erst als er sich mit „Tell“ von allen theoretischen Fesseln frei gemacht, sei er seinem eigenen Berufe als dramatischer Dichter wieder voll zurückgegeben worden. Dagegen erfuhr Goethes „Götz von Berlichingen“ uneingeschränktes Lob. Die Handlung schreite ungeachtet der Breite des historischen Stoffes und der gänzlichen Ungebundenheit der äußeren Form mit beinahe theatra- lischer Bewegung und Stetigkeit vorwärts, alles sei gegenwärtig, lebe und greife ineinander. Wie die wechselnden Bilder eines Zauberspiegels ziehe das Ganze in rascher, ununter-

<sup>1)</sup> Vgl. „Über das Bedürfnis der deutschen Schaubühne an feineren Lustspielen“. Morgenblatt Nr. 67, 68.

ders von „Mina von Barnhelm“, einem Stücke, das Schreyvogel eines der lebenswürdigsten Producte des deutschen Theaters genannt hatte, auf dasselbe unverkennbar. Abgesehen von der Prosaform erscheint die Sprache jedes übertriebenen Schwunges entkleidet, aber effectreich, kraftvoll, kurz, rasch, durch Ausrufe und Fragen innerlich belebt und sogar mit antiquierten Derbheiten versetzt. In dem Charakter Wilhelm Brands finden sich zwei Haupteigenschaften Tellheims vereinigt: eine bis an den Leichtsinns grenzende Gutmüthigkeit, die ihn, den Besitzlosen, veranlasst, einer armen Witwe im geheimen 300 Gulden zu schicken, und eine empfindliche Ehrenhaftigkeit, das Motiv für die letzte Spannung, welche insofern eine Ähnlichkeit mit der in „Mina von Barnhelm“ hat, als auch hier diejenige Person, die anfangs eine Heirat anstrebte, zuletzt selbst Widerstand leistet, obzwar die äußeren Hindernisse beseitigt sind. Daneben fehlt es auch nicht an deutlichen Reminiscenzen. So erinnert die sechste Scene zwischen Franz Moser und der Witwe Müller an die zwischen Tellheim und der Dame in Trauer (I 5, 6). Beide Frauen kommen nach dem Tode ihres Mannes, eine Schuld zu begleichen. Nun der Eingang:

Lessing.

Grillparzer.

Die Dame: Ich bitte um Verzeihung, mein Herr.

Müller: Sie nehmen nicht ungehörig, Herr Major.

v. Tellheim: Wen suchen Sie, Madame?

Moser: Was beliebt?

Die Dame: . . . . Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe ihres ehemaligen Stabsrittmeisters.

Müller: Sie werden mich vermuthlich nicht mehr kennen?

Moser: Ich entsinne mich wirklich nicht.

Müller: Ich bin die arme Witwe des unglücklichen Secretär Müller.

Beide Gläubiger benehmen sich dann gegen ihre Schuldner großmüthig. Vgl. ferner v. Tellheim: „Ich muss nicht vergessen, den Bettel zu vernichten,“ und Moser: „Wollte Gott, ich wäre um nichts mehr besorgt als um den Bettel.“

Nachhaltiger aber wirkte um 1810 Goethes Einfluss auf Grillparzer.<sup>1)</sup> Mit künstlerischem Interesse wirft er sich auf eine

<sup>1)</sup> Vgl. Grillparzer-Jahrb. III. p. 127 ff.

und Goethe. Einen deutlichen Anklang an „Iphigenie“ (II 1), wo Orest sich in Jugenderinnerungen ergeht, finden wir in der Erzählung des Greises von dem Eindrucke, den die sagenhaften Helden der Vorzeit auf ihn gemacht haben. Vgl. Orest: „Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert, Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne Rings um uns her unzählig aus der Nacht.“ Greis: „Die Rechte fasste krampf'g an den Speer Und schlug die Luft, wenn jene Kriege kämpften; Da kam es plötzlich wie ein Geist von oben“ etc. Das Gemeinsame beider Stellen ist, dass die Begeisterung zu einer symbolischen Handlung, zum Erfassen der Waffen führt, worauf dann die Phantasie der Jünglinge in die eigene Zukunft schwärmt.

Spätestens in das Jahr 1810 fällt auch der Plan einer Fortsetzung des Goethe'schen „Faust“. Den „König von Thule“ hatte Grillparzer selbst in Musik gesetzt und schon seinem Vater öfter vorgesungen. Aus dem Entwurfe, wie er uns aus den Notizen vom Jahre 1811 und 1822 vorliegt, entnehmen wir, dass die Anschauung von „des Innern stillem Frieden“, die in „Sappho“, im „Goldenen Vlies“ und „Traum ein Leben“ so charakteristisch hervortritt, in dem Ideengange wurzelt, welcher den Dichter bei der beabsichtigten Fortsetzung der Goethe'schen Tragödie beherrschte. Faust sollte nach Gretchens entsetzlicher Katastrophe inne werden, worin er es versehen hatte, und erkennen, dass das Glück in Selbstbegrenzung und Seelenfrieden bestehe. Er sollte den Teufel verabschieden, der leitende Lehrer und Freund eines Knaben im ersten Erwachen werden und in ein geordnetes Hauswesen eintreten. Die Tochter des wackeren Familienvaters war bestimmt, sich innig an ihn anzuschließen, und zwar auch im allmählichen Erwachen, anfangs mit kindlicher, dann mit der Liebe einer Geliebten. Wenn sich Grillparzer diese Tochter „Gretchen“ ähnlich an Gestalt und „einfacher Güte“ dachte, so liegt es nahe, die ersten Vorstellungskerne nicht nur für Mirza, sondern auch für die herrliche Gestaltung der Melitta, das „liebe Mädchen mit dem stillen Sinn“, auf Goethes Gretchen zurückzuführen. Wir werden diesem Entwurfe übrigens später noch begegnen; die Verse, welche uns ausgearbeitet vorliegen, beweisen nicht nur, dass Grillparzer seinem Vorbilde im volksthümlichen Tone folgen konnte, sondern dass er auch gesonnen war, den Teufel humoristisch zu fassen, ein Zug, welcher dann auf Zanga übergegangen ist.

„Ahnfrau“, die classische Vollendung der Schicksalstragödie. Goethe war zurückgetreten. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, dass es ohne seine Schule dem jugendlichen Dichter kaum gelungen wäre, so drangvolle Leidenschaften, eine solche Fülle von Handlungen mit dieser technischen Meisterschaft in ein Kunstwerk von strengster Zeiteinheit zu fügen. Im einzelnen hat schon Scherer bemerkt,<sup>1)</sup> dass die Nacht, welche Jaromir mit tausend Flammenaugen anstarrt, an Goethes Finsternis erinnert, die aus dem Gesträuche mit hundert schwarzen Augen sieht. Kaum dürfte es aber auch zweifelhaft sein, dass auf das Lied: „Ich kanns nicht fassen, mich selber nicht fassen,“ trotz aller Verschiedenheit des Stimmungscharakters Gretchens „Meine Ruh ist hin“ Einfluss gehabt hat. In beiden Liedern erscheint das von Liebe durchglühte Mädchenherz zu eng, um die volle, unendliche Beseligung fassen zu können. Vgl. Gretchen: „Wo ich ihn nicht hab, Ist mir das Grab, Die ganze Welt ist mir vergällt.“ Bertha: „Ich kanns nicht fassen . . . Mir wirds zu enge In dem Gedränge,“ in beiden wendet sich dann die Phantasie dem geliebten Gegenstande zu; vgl. Gretchen: „Nach ihm nur schau ich zum Fenster hinaus“ etc. Bertha: „Und naht der Treue, Dem ich mich weihe“ . . .; mit einer gleichen Vorstellung ist endlich auch die Steigerung am Schlusse hervorgebracht; vgl. Gretchen: „Und küssen ihn“ etc. Bertha: „An seinem Munde Preis ich die Stunde.“

## II. Goethes Einfluss auf „Sappho“.

Mit der „Ahnfrau“ war Grillparzers Sturm- und Drangperiode abgeschlossen. In scharfem Stilcontraste folgte 1817 „Sappho“. Es ist keine Frage, dass dieser scheinbar unvermittelte Übergang durch die getheilten Urtheile über die „Ahnfrau“ mit veranlasst wurde. Der Dichter wollte beweisen, dass er auch ohne Gespenster und Räuber, ohne Spuk und Mord lediglich durch das Formschöne tragische Wirkungen hervorbringen könne. Nahe genug lag hiebei der Anschluss an Goethe, umsomehr als Grillparzer jetzt mit Schreyvogel intimer wurde und die Verehrung für den Altmeister in Weimar auch in die Kreise der ihm zunächststehenden Freunde gedrungen war.

<sup>1)</sup> Vgl. Scherer, Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Oesterreich. Berlin 1874, p. 230.

das Ganze breiten. Hieraus erklärt sich der merkwürdige Stilcontrast zwischen der „Ahnfrau“ und der „Sappho“ sowie der scheinbare Widerspruch in seiner Mittheilung, er habe die beiden ersten Acte und die erste Hälfte des dritten, obschon bei aller Wärme des Gemüths, mit einer Berechnung der kleinsten Triebfedern schreiben können. Wenn Grillparzer später selbst zugestand, so ziemlich mit Goethes Kalbe gepflegt zu haben, so liegt hierin nur ein Zeugnis dafür, dass er den geistigen und künstlerischen Bannkreis, unter welchem er während des Schaffens stand, wohl kannte. Es liegt nahe, dass man bei dem Einflusse Goethes auf „Sappho“ zunächst an „Tasso“ denkt. Allein beide Dramen haben in der That weniger miteinander gemein, als man glauben sollte. Nur das tragische Thema in seiner allgemeinsten Fassung: der Zwiespalt zwischen Dichtkunst und Leben, einzelne mit dieser Idee in nothwendigem Zusammenhange stehende Züge und der harmonisierende Stil, welcher auch den übrigen classischen Dichtungen Goethes eignet, lassen sich als gemeinsame Merkmale bezeichnen. Schon die dichterische Gestaltung des darzustellenden Conflictes ist, wie Volkelt ausgeführt hat,<sup>1)</sup> bei beiden Dichtungen grundverschieden. In „Sappho“ vollzieht sich die Verwicklung von Kunst und Leben in einfacher und entschiedener Form, im „Tasso“ ist das Unvermögen des Dichters gegenüber dem Leben schon im Beginne des Stückes vorhanden und in verschiedene Einzelmomente zerlegt; daher fehlt auch bei Goethe die Concentration des Zusammenstoßes Tassos mit dem Leben, welche Grillparzer in dramatisch wirksamerer Weise dadurch herbeiführte, dass er Sappho durch einen einzigen folgenreichen Missgriff in einen unauflölichen Zwiespalt gerathen ließ. Dagegen sind die Mächte des Gegenspieles, die Vertreter des praktischen Lebens, in Antonio und der Prinzessin reicher und vielgestaltiger entwickelt als bei Grillparzer, was denn auch weitere Gegensätze in der Behandlung des einzelnen zur Folge hat. Wenn Schwing<sup>2)</sup> als Parallelismen beider Stücke anführt, dass uns sowohl Tasso als Sappho auf der Höhe ihres Glückes entgegentreten, dass jenen die Hand der Geliebten mit dem Lorbeer schmückt,

---

<sup>1)</sup> Vgl. Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen. Nördlingen 1888, p. 45 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. a. a. O. p. 23 ff.

sprachlichen Wendungen und dichterischen Bilder ihrer Provenienz nach zu erkennen und sich von ihnen frei zu halten.

Daher finden wir nur im allgemeinen die gedankenschwere, anschauungsvolle, aber doch leicht und in schöner Rundung fließende Sprache, die nach antikem Vorbilde geprägten Beiwörter, den kühnen Gebrauch der Participien, die freie Verwendung des Genetivs, den harmonischen Satzbau und ähnliches hier wie dort wieder. Im einzelnen steht vielmehr „Iphigenie“, an welche wir schon bei „Blanca von Castilien“ und „Spartacus“ Anklänge gefunden haben, der „Sappho“ näher als das ideenverwandte Stück „Tasso“. Vom künstlerischen Standpunkte aus ist dies auch begreiflich. Mit „Tasso“ hat das Grillparzer'sche Drama mehr den Begriff, mit „Iphigenie“ die Anschauung gemein. In beiden Stücken sind die Haupthelden antike, zu edler Menschlichkeit und schönster Idealität erhobene Frauengestalten. Tauris wie Lesbos werden bald von lieblichen Wellen umspielt, bald von brandenden Wogen umtost, über beide ist der wenigstens nach der damaligen Ansicht ewig sonnige Himmel Griechenlands gebreitet. Das musste auch gleiche Stimmungen geben. Kein Dichter verstand es nun so wie Goethe, das Auf- und Abwogen des Gefühles durch die Harmonie des Satzbaues zu symbolisieren, und das war es zunächst, was der musikalisch feinfühligte süddeutsche Dichter dem größeren Meister ablauschte, wenn er seine Gestalten mit warmem Gefühlshauch umschweben ließ.

Man beachte z. B. die syntaktische Composition bei Darstellung der elegischen Stimmung. Wie die Minnedichter in ihren Tönen einen reicher gegliederten Auf- und einen kürzeren Abgesang unterschieden, so entspricht auch bei Goethe der in der Rückerinnerung an vergangene glückliche Tage ins Weite schweifenden Phantasie ein längeres Gebände von Vordersätzen, denen dann ein kürzerer Abschluss folgt. So Orest (Iphig. II 1): „Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach durch Berg und Thäler rannten und dereinst“ etc.; die Periode wird weiter fortgeführt mit: „und dann wir abends an der weiten See Uns aneinander lehrend ruhig saßen“ etc. und schließt mit den beiden kürzeren Nachsätzen: „Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert, Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne Rings um uns her unzählig aus der Nacht.“ Hiemit vergleichen wir folgende Stelle bei Grillparzer als Satz Ganzes (Sappho I 3):

wir bei Goethe einen Anhaltspunkt, wenn Pylades auf Orestes Jugenderinnerung antwortet: „Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, Wenn es, in stillen Abendschatten ruhend, Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft.“

Die Klage um das verlorene Glück, um Eltern und Heimat kehrt bei Grillparzer öfter mit deutlichen Anklängen an Goethe wieder. Wie Iphigenie im ersten Monolog klagt: „Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern Ein einsam Leben führt,“ so auch Melitta: „Da muss ich sitzen, einsam und verlassen, fern von der Eltern Herd, im fremden Land....“ „Weh' mir! da sitz ich einsam und verlassen“ (Sappho II 3). Vgl. ferner Iphig.: „Mich trennt das Meer von den Geliebten“ und Melitta: „Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere.“ Vgl. auch: „Getrennt durch weite, brandende Meere“ (Argon. III). Abgesehen von den gleichen Vorstellungen haben die beiden Monologe auch in der Disposition der Gedanken manches gemeinsam. Wie Iphigenie auf die gute Behandlung seitens des edlen Thoas hinweist, aber doch hervorhebt, dass sie durch Sklavenbande, wenn auch durch ernste und heilige, festgehalten wird, so fühlt Melitta ihre Hände durch Sklavenketten gedrückt; auch sie reflectiert nach ihrer bangen Klage auf die Behandlung, die sie bei „Sappho“ erfährt: „Sie thun wohl hier so, als ob sie mich liebten, Und auch an sanften Worten fehlt es nicht,“ aber beide vermissen die sanften Bande der Liebe. Iphigenie erhebt sich zu einer allgemeinen Betrachtung über das Los der Männer und der Frauen; in scharfen Gegensatz zu dem Geschehe jener stellt sie das ihrige: „Wie eng gebunden ist des Weibes Glück“ und ähnlich preist Melitta die Vorzüge der Herrinnen, um mit dem contrastierenden Satze: „Der Slavinn Platz ist an dem niedern Herde“ etc. auf ihr beklagenswertes Los zurückzukommen. Beide Frauen schließen endlich mit einem Gebet an die Götter, welches in seiner modernen Fassung wieder charakteristisch ist. Während der Grieche zur Unterstützung seiner Bitte dem Gotte die gespendeten Hekatomben und andere Geschenke vorgehalten hat, lässt Goethe dieses Momentes in feinfühlicher Weise nur in einem Nebensatze Erwähnung thun: „Der dir sein Liebstes zum Altare brachte;“ der Schwerpunkt ruht bei ihm in der Berufung auf das göttliche Wohlwollen, mit dem ihr Haus begnadigt wurde. Ebenso erinnert Melitta daran, dass ihr die Götter mit reicher Hand

sagt (Iphig. V 6): „Ich halte meinen Zorn, wie es dem Älteren Geziemt, zurück“ und Melitta (Sappho V 3): „Lass mich knien; Wie's wohl dem Kinde ziemt vor seiner Mutter.“ Wenn Schwering einzelne Stellen aus Grillparzers „Sappho“, deren engerer Anschluss an „Iphigenie“ hier nachgewiesen wurde,<sup>1)</sup> auf das Kleist'sche Stück zurückführt, wobei sich denn in der That eine gewisse Verwandtschaft ergibt, so geht daraus hervor, was übrigens auch an anderen Stellen bei Kleist leicht nachgewiesen werden könnte, dass beide Dichter hinsichtlich der Formgebung von Goethe unmittelbar beeinflusst wurden. Das poetische Verhältnis derselben könnten nachstehende Stellen charakterisieren: Pylades fordert zur Flucht auf (Iphig. IV 4): „Selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd, Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.“ — Kleist: „Der Wind ist günstig, und der Schiffsherr ist mein Freund.“ — Grillparzer: „Fort! Die Sterne blicken freundlich, Die See rauscht auf, die lauen Lüfte wehn.“

In der äußeren Handlung des Stückes lassen sich bei Goethe kaum Analogien finden, denn auf den Umstand, dass Sappho gegen Melitta den Dolch zieht wie Tasso gegen Antonio den Degen, ein Motiv, das man als ungriechisch getadelt hat, dürfte ebensowenig ein Gewicht zu legen sein, wie wenn Tasso sagt (V 5): „Zieh' am Pfeile nur, dass ich den Widerhaken grimmig fühle,“ und Sappho (III 2): „Der Bogen klang, es sitzt der Pfeil.“

Dagegen hat das Charakterbild Iphigeniens auf die Ausgestaltung der Lesbischen Dichterin, die sich selbst auch eine Priesterin der Götter nennt, offenbar einen Einfluss ausgeübt. Beide Frauen sind aus ihren Lebenskreisen hoch herausgehoben auf eine geistige und sittliche Höhe, von der sie, mild und gütig, durch ihr segensvolles Wirken die Umgebung adeln und sich innerlich dienstbar machen. „Das nennst du unnütz,“ sagt Arkas zu Iphigenie (I 2), „wenn von deinem Wesen Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?“ Wie diese erntet auch Sappho „für Wohlthat Dank, für Liebe Freundlichkeit“ (I 3), und als Phaon den Landmann fragt (V 3): „Ist sie Gebietrin hier im Land?“ antwortet dieser vielsagend: „Sie ist es, Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.“ Hiezu kommen noch ein-

<sup>1)</sup> Vgl. a. a. O. p. 25; Kleist I 3, II 1 und Grillparzer, „Sappho“ I 3.

Faust ein Schüler und junger Freund beigegeben war, der im Erwachen der Leidenschaft geschildert werden sollte. Grillparzer weist hierbei auf seine eigene Lebenserfahrung hin, welche also die Hauptquelle für diese Figur werden sollte. In der Selbstbiographie erzählt er nun, wie sich ihm Liebes- und Kunstenthusiasmus auf die eigenthümlichste Art verwoben hat, so dass er dem Mädchen seiner Neigung in seiner Phantasie sogar willkürlich höhere Talente beigelegt, als sie allenfalls haben konnte. „Wir lieben in der Zeit nur das Bild, das unsre Phantasie malt“, heißt es in der Nachricht vom Jahre 1811. Auf dieser vom Dichter so fein beobachteten psychologischen Thatsache beruht die Gestaltung Phaons. Auch bei diesem wird der noch dunkle Drang der Natur durch die Liebe zur Kunst gesteigert. Im Gesange liebt er schon die Sängerin, ohne noch ihr Bild zu kennen. Als die sinnige Theano daheim, in der Geschwister frohem Kreise, die Lieder Sapphos sang und hiebei die Frage aufwarf: „Wie mag sie aussehn wohl, die Hohe?“ da quälte jeden seine Phantasie, mit neuem Reize sie zu schmücken, nur Phaon „stand schweigend auf und gieng hinaus Ins einsam stille Reich der heil’gen Nacht“ (I 3):

„Dort, an den Pulsen der süß schlummernden Natur,  
In ihres Zaubers magisch-mächt’gen Kreisen,  
Da breitet ich die Arme nach dir aus;

— — — — —  
Dann warst du mein, dann fühlt’ ich deine Nähe.“

Man hat behauptet, Phaon hätte Sappho gar nicht geliebt, oder vielmehr nur die Künstlerin in ihr; aber Grillparzers Zeichnung widerspricht dem insofern, als doch überall auf Sappho als der geliebten Frau der Nachdruck liegt. So reist er nach Olympia; auf dem Wege hört er, sie werde im Kampfe um der Dichtkunst Krone streiten: „Da schwoll das Herz von sehndem Verlangen Und meine Renner sanken todt am Wege..Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone.“ Das ist gewiss nicht die Begeisterung für die Kunst allein, die hier mächtig treibt und drängt; er hört Alkaios und Anakreon singen, „umsonst! Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen“. Sappho war ihm damals, um mit Grillparzer zu reden, die Leinwand, auf welche Phaons glutvolle Phantasie die Farben auftrug. Bezeichnend ist für seine Auffassung, was er am Schlusse der Erzählung von seinem Seelenzustand sagt: „Wie du nun

dienend ehrt der Diener seinen Herrn.“ Und später: „Ihr solltet wissen, dass euch Freude Pflicht, Doch freuen mögt ihr euch nur drin zuhaus“. Und wie Evadne allein bleibt, um den Prinzen zu empfangen, so behält sich auch Rhamnes die Begrüßung der Sappho allein vor.

„Sappho“ bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der technischen Meisterschaft des Dichters. Er hatte den bei der „Ahnfrau“ beobachteten analytischen Gang der Handlung verlassen und mit Wahrung der Einheit den synthetischen eingeschlagen, also wie Goethe einen modernen dramatischen Bau in antikem Stile ausgeführt. Und wie trefflich hat er es verstanden, den jubelnden Aufschwung und die tiefste Demüthigung des weiblichen Herzens, Glück und Unglück, Hoffnung und Verzweiflung in den kurzen Raum kaum eines Tages zu drängen!<sup>1)</sup> Noch in der „Ahnfrau“ treffen wir bei Bertha Reflexionen über den Zustand ihrer Seele, bei Jaromir eine spitzfindige Sophistik, Mängel, welche das sonst dramatisch bewegte Stück im Sinne des epischen Stilcharakters beeinträchtigen. In „Sappho“ ist fast jeder Satz der unmittelbare Ausdruck des stark pulsierenden Innern, gewissermaßen eine eigene dramatische Handlung. Gewiss hat Grillparzer dieses Belauschen der leisesten Regungen des Gemüths, das treue Prägen derselben in Ton und Wort sowie ihre Erhebung zu dramatischer Bedeutung vornehmlich dem Studium Goethes zu danken. Damit hängt denn auch der Fortschritt in der Charakteristik zusammen. Während der Dichter noch in der „Ahnfrau“ die Personen lediglich als Hebel der Handlungen gefasst und daher auf die sie beherrschende Stimmung oder Leidenschaft gebaut hat, konnte er, gereift an innerer Anschauung, die Charaktere in „Sappho“ reicher ausgestalten und ihnen jenes selbständige Dasein und jene Objectivität verleihen, durch welche sich die Gestalten Goethes auszeichnen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Lichtenheld, Grillparzerstudien. Programm des Gymnasiums im IX. Bezirk, Wien 1886, p. 10 ff.

Verhängnis. Als ihn der König für seine Treue belohnen will, antwortet er: „Der Glanz, womit du deinen Diener schmücktest, Er hat als unheilvoll sich mir bewährt“. Ähnliches ließe sich auch von Rudolf im „Bruderzwist“ und von „Libussa“ nachweisen. Hier sollte nur darauf hingewiesen werden, dass diese Lebensanschauung, welche natürlich im Wesen des Dichters einen fruchtbaren Boden fand und von diesem in durchaus selbständigem Schaffen dichterisch verwertet wurde, ihre ersten Wurzeln in Goethes Faust hatte. Die Rathschläge des Mephistopheles kehren auch bei Zanga, dem Grillparzer'schen Teufel, wieder. Vgl. Mephist.: „Lass alles Sinnen sein, Und grad mit in die Welt hinein.“ Zanga: „Klar wards, dass im Thun und Handeln, Nicht im Grübeln 's Leben liegt.“

Auch an deutlichen Anklängen und Reminiscenzen fehlt es nicht. Vgl. Faust (in der Kerkerscene): „O, wär' ich nie geboren.“ — Rustan („Traum ein Leben“ II): „O, und wär' ich nie geboren.“ Das bekannte Schlusswort Gretchens: „Heinrich, Mir grauts vor dir,“ wendet Jason gegenüber Medea an (III): „Mir graut vor dir! Dass ich dich je gesehn“. Vielleicht wäre auch bei der schönen Scene, in welcher Medea die Leier zerbricht, an den Kampf des Mephistopheles mit Valentin zu denken. Vgl. Mephist.: „Die Zither ist entzwei“. — Medea: „Entzwei die schöne Leier.“ Vgl. ferner: Margar.: „Ihr Engel, ihr heiligen Scharen, Lagert Euch umher, mich zu bewahren“ mit Leon („Weh dem, der lügt“ III): „Und Engel mit den breiten Schwingen werden Um uns sich lagern, wo wir wandelnd gehn.“ In der Oper „Melusina“ erinnert der Abschluss des zweiten Actes an das Ende des ersten Theiles von „Faust“, die „wachwerdenden schlummernden Gestalten“ Raimunds (II) an die „schwankenden Gestalten“, welche Goethe aus Dunst und Nebel aufsteigen lässt, besonders deutlich aber ist der Anschluss der Warnungsworte Melusinas an den Wortlaut des zwischen Faust und Mephistopheles geschlossenen Vertrages. Vgl. Faust: „Werd' ich zum Augenblicke sagen... Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen, Es sei die Zeit für mich vorbei,“ und Melusina (II): „Wenn der Zeiger sich beweget, Bei der nächsten Stunde Schlag, So tritt ein der erste Tag, Der Verbannung auf mir leget.“

Auch mit Goethes „Iphigenie“ lassen sich noch in den späteren Dramen Grillparzers manche Zusammenhänge nachweisen. So ist ein Parallelismus in dem Aufbau der Hero

tardation der Handlung ist den vierten Acten gemeinsam, indem sich beide Frauen auf ihr Priesterrecht stützen. Vgl. Iphig.: „Dies ist allein der Priestrin überlassen.“ Hero: „Die Mädchen sind der Priesterin befohlen.“ Auch sonst finden sich Anklänge, so in der wohlthuenden Mischung von Härte und Güte bei Thoas und dem Priester. Beide beginnen ihre für das Gegenspiel wichtigen Monologe mit ähnlichen Worten: Thoas (V 2): „Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen.“ Priester (IV): „Zähm ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?“ Vgl. ferner die symbolische Verwendung des Zuschlagens der Pforte. Orest (III 3): „Die Eumeniden schlagen hinter sich die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.“ -- Janthe (V): „Die äußere Pforte thut sich auf. Weh uns, sie donnert zu.“ Mit Iphig. (II 1): „Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten“ vgl. „Wo die See an seinen Füßen brandet“ (Hero III), und: „Der Hellespont läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen“ (Hero III). Ebenso finden sich im „Goldenen Vlies“ Anklänge aus „Iphigenie“. So hat die Erzählung des Phryxus von seiner Abstammung Ähnlichkeit mit Iphigeniens Enthüllungen über das Haus Tantalus. Das Auftreten Jasons, als er zur Unterredung mit Aietes kommt, erinnert an Orest (V 4): „Will er (Thoas) die Rückkehr friedlich uns gewähren?“ Vgl. Jason (II): „Fügt er sich in Frieden, Gut denn,“ und wie Pylades mit gezogenem Schwerte in die Scene stürzt und Orest warnt (V 5): „Verweilet nicht! Die letzten Kräfte rafften die Unsrigen zusammen; weichend werden Sie nach der See langsam zurückgedrängt,“ so ruft Milos Stimme (III): „Jason, zurück! Wir werden übermannt.“

Auf die Fassung des ursprünglichen Charakterverhältnisses zwischen Jason und Medea scheint das zwischen Pylades und Orest Einfluss genommen zu haben. Der letztere nennt sich eine „halberstarrte junge Blüte“, während Pylades, „ein immer munterer Geselle“, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume um ihn mit neuem Leben gaukelte. Ebenso sagt Medea: „Wie war dein Herz so offen und so klar; das meine trüber und in sich verschlossener.“ Pylades vermochte es, dem Freunde seine Lust in die Seele zu spielen, dass er, der Noth vergessend, in rascher Jugend hingerissen schwärmte, und Medea: „Doch du drangst durch mit deinem milden Licht, Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.“ Wie Pylades die abschließende Bemerkung macht: „Da fieng mein Leben an, als

und die Schleppe, weit verbreitet, nachgezogen, wendet sie sich zur Hofmeisterin mit den Worten: „Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?“ Ebenso Rahel zu Esther: „Und meine Schleppe, nicht wahr, steht mir gut?“ Eugenie versetzt sich, so geschmückt, mit ihrer Phantasie in einen glänzenden Königssaal, „wo der König thront“; unter den ausgezeichneten Großen, die ihn umgeben, möchte sie die Ausgezeichnete, das Ziel aller Augen sein wollen. Wenn man sich gegenwärtig hält, dass Grillparzer wie beim Schaffen so auch bei der Auffassung fremder Poesien stets nach der lebhaftesten Anschauung rang, wird es wahrscheinlich werden, dass er, angeregt durch dies Phantasiebild, den Traum Eugeniens, wenn auch in veränderter Weise, auf der Bühne zu dramatischem Leben erweckte. So entstand die eigenartige Scene im zweiten Acte, wo Rahel eine Comödie spielt, bei der sie sich thatsächlich die Rolle der Königin zuweist. Sie trägt den Lehnstuhl in die Mitte des Zimmers, heftet an denselben das Bild des Königs und schickt sich als Königin an, der Majestät eine Gardinenpredigt zu halten.

Aus Goethe'schen Gedichten finden sich auch in späteren Dramen mehrere Reminiscenzen; am häufigsten der Schluss von: „Der Fischer“: „Und ward nicht mehr gesehn“.<sup>1)</sup> Vgl. Argon. II: „Und besteigts und sinkt — und sinkt — und ward nimmer gesehn“ und „Heut Nacht entfernt und ward nicht mehr gesehn“. „Libussa“ (I): „Einsam gieng sie (Libussa) . . . Und ward nicht mehr gesehn“. Anklang an die „Zueignung“: „Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt“ (Hero IV), an Mahomets Gesang: Es ist dem Menschen gegeben „Wie ein Gott an leisen Fäden Trotzende Gewalten lenken, Rings zu sammeln alle Quellen, die, vergessen, einsam murmeln, Und in stolzer Einigung . . . Brausend durch die Fluren wälzen“ (Traum ein Leben I). Vgl. ferner Goethe, „Grenzen der Menschheit“: „Was unterscheidet Götter von Menschen? Dass viele Wellen Vor jenen wandeln, Ein ewiger Strom. Uns hebt die Welle, Verschlingt die Welle, Und wir versinken“ mit Rustan (ebdas): „Welle kommt und Welle geht, doch der Strom allein besteht.“<sup>2)</sup>

Von einzelnen Figuren, Bildern und Ausdrücken, die bei Goethe und Grillparzer häufiger vorkommen, lässt sich natür-

1) Vgl. Büchmann, Geflügelte Worte. 1879. p. 6.

2) Vgl. oben p. 6, 12.

Innenleben, der andrängenden Welt einen heroischen Widerstand entgegensetzen, so wird man dies zunächst auf ihre ursprüngliche Anlage sowie auf ihre Lebensverhältnisse zurückführen müssen, welche sich insofern gleichen, als beide Dichter, dem Gedränge, Lärmen und Stoßen des gemeinen Tages entrückt, ihre Phantasie mehr dem Streben und Weben der Kräfte des stilleren Gemüthes zuwandten. Allein es ist immerhin wahrscheinlich, dass Grillparzer durch sein Versenken in Goethes Eigenart für sein Leben wie für die Richtung seiner Phantasie auch einen besonderen Impuls erhalten hat. Die conservativen Anschauungen von Staat und Kirche, von der Gliederung der Gesellschaft, von Sitte und Recht, die man bei Goethe so gern mit seinem Hofleben, bei Grillparzer mit dem vormärzlichen Geiste Österreichs in Zusammenhang bringt, haben jedenfalls auch eine Verstärkung durch das Sinnen und abwägende Betrachten, durch die psychologische Vertiefung der beiden Dichter erfahren. Hiebei muss denn die Ähnlichkeit auffallen, wie z. B. Goethe in der „Natürlichen Tochter“ und Grillparzer im „Bruderzwist“ und in „Libussa“ ihrem Widerwillen gegen alles gewaltsame Nivellieren der Menschheit Ausdruck geben. Ebenso mag auf das Ringen Grillparzers nach plastischer Anschaulichkeit, auf das stärkere Hervorquellen der Empfindung und das Zurückdrängen alles Begrifflichen sowie auf seine Neigung, tragische Katastrophen zu einer gewissen versöhnenden Milde herabzutönen, Goethes Vorbild einen Einfluss gewonnen haben. Dagegen ist in der Entwicklung und dramatischen Bewegung der Handlung, in der Zuspitzung des tragischen Conflictes u. s. w. Schillers Einwirkung nicht zu verkennen.

Mit dieser Betrachtung soll kein Schatten auf Grillparzers Genius fallen. Von den bahnbrechenden Meistern zu lernen war sein Recht wie seine Pflicht. Er hat später den runden harmonisierenden Stil verlassen und sich wie in der Charakteristik dem Individualisieren zugewandt. Dass er selbst Meister geworden ist, beweisen seine Werke. Er hat aber auch neue Wege gewiesen. Er war tiefer herabgestiegen in die Sinnenwelt; er hat die gewöhnlichen Züge des Lebens und die unscheinbarsten Dinge zu höherer Symbolik erhoben, und über all das wusste er durch beherrschendes Maß den Schleier der Schönheit zu weben.

# Schulnachrichten.

---

## I. Lehrpersonal.

### A. Veränderungen und Beurlaubungen.

Im Stande des Lehrkörpers trat nur insofern eine Veränderung ein, als zufolge hohen Erlasses des k. k. schles. Landesschulrathes vom 6. October 1892, Z. 2882, Herr Eduard Bottek zum Supplenten an der Anstalt bestellt wurde.

Mit Erlass des h. k. k. schles. Landesschulrathes vom 11. Oct 1892, Z. 2463, wurde dem Professor Herrn Karl Kolbenheyer die V. Quinquennalzulage zuerkannt.

### B. Personalstand des Lehrkörpers und Fächervertheilung 1892/93.

#### a) Für die obligaten Fächer

1. Dr. G u s t a v W a n i e k, k. k. Gymnasialdirector und Mitglied des k. k. schles. Landesschulrathes; Deutsch in Cl. V und philosophische Propädeutik in Cl. VIII. — 5 St.
2. K a r l K o l b e n h e y e r, k. k. Professor (VIII. Rangklasse), Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Mitglied der physiographischen Commission der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Ordinarius der Ia Classe; Latein in Cl. Ia und VI, Deutsch in Cl. Ia — 18 St.
3. Dr. E d u a r d B r a n d, k. k. Professor (VIII. Rangklasse), Ordinarius der Ib Classe; Latein in Cl. Ib und VII, Deutsch in Cl. Ib. — 17 St.
4. J o s e f K a n a m ü l l e r, k. k. Professor (VIII. Rangklasse) und Custos des natur-historischen Cabinets; Ordinarius der V. Cl.; Naturgeschichte in Cl. V, Mathematik in Classe IIa, III, IV, V und VI. — 18 St.
5. J o s e f B i o l e k, k. k. Professor (VIII. Rangklasse), für katholischen Religionsunterricht in allen Classen. — 10 St.

5. Karl Kolbenheyer (siehe oben); Kalligraphie für Schüler der I. Classe in 2 Abtheilungen. — 4 St.
6. Victor Beránek, k. k. Realschulprofessor; Gesang für Schüler aller Classen in 2 Cursen. — 2 St.
7. Robert Keller, k. k. Turnlehrer (im Status der k. k. Realschule); Turnen für Schüler aller Classen in 7 Abtheilungen. — 12 St.

## II. Lehrverfassung.

Dem Unterrichte lag der durch den hohen Ministerial-Erlass vom 26. Mai 1884, Z. 10.128, vorgeschriebene, gemäß den späteren behördlichen Bestimmungen modificierte Lehrplan zugrunde.

### Verzeichnis der absolvierten Lectüre.

#### Latein

- V. Classe:* Livius I, XXI. — Ovid Metam I. 89—162, 163—415, II. 1—332, VI. 146—312, V II. 611—742, X. 1—77, XI. 85—145, Fast. I 543—586, II. 83—118, 193—242, 475—512, 687—710, Amor. I. 15.
- VI. Classe:* Sallust. Bellum Iugurthinum. — Cic. in Catilin. orat. I. (Caesar bellum civ.). — Verg. Ecl. I. V., Georg. II. 136—176, 323—345, 458—540. Virg. Aen I. II.
- VII. Classe:* Cic. Pro Sex. Roscio Am. — Cato major, de imperio Cn. Pomp. — Verg. Aen. IV, VI und Auswahl aus VII—XII.
- VIII. Classe:* Tacit. Germania (capp. 1—27.) Annal. I. 1—15, 72—81, II. 27—43, 53—61, 69—83, III. 1—19, IV. 1—13, 39—42, 52—54, 57—60. — Hor. Od. und Epod. (Auswahl) Sat. I. 6, Epist. I. 2, II. 3.

#### Griechisch.

- V. Classe:* Xenoph. Anabasis (Auswahl). — Homer Ilias I, II, III.
- VI. Classe:* Homer Ilias IV—VI, XVI, XVIII. — Herodot VII; Xenoph. Anab. (Forts.), Cyropädie (Auswahl).
- VII. Classe:* Hom. Od. ε, ζ, η, ι, λ, χ. — Demosth: Philipp. I. II. III. Περὶ τῶν ἐν Χερρόνησῳ.
- VIII. Classe:* Platon Apologia, Laches, Euthyphron. — Homer Odysee v. ζ. — Sophokles, Antigone.

## III. Verzeichnis der im Schuljahre 1892|93 verwendeten Schulbücher.

1. Religion. A. Kathol.: Fischer, katholische Religionslehre Cl. I, Zetter, Liturgik Cl. II, Eichler, Geschichte der Offenbarung des alten und neuen Testaments Cl. III. IV, Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion, 3. Th. Cl. V—VII, Mach, Grundriss der Kirchengeschichte, Cl. VIII.

11. Stenographie: Albrecht, Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie I, Faulmann, Schule der stenographischen Praxis.

12. Gesang. Hertrich, Lieder und Gesänge.

#### IV. Themen zu den deutschen Aufsätzen.

##### V. Classe.

1. Saure Wochen, frohe Feste sei Dein künftig Zauberwort.
  2. Ein Ausflug im Herbst.
  3. Die Macht des Gesanges.
  4. Wovon hängt der Erfolg unsrer Arbeit ab?
  5. Inwiefern ist Goethes Erlkönig das Muster einer Ballade?
  6. Wodurch können wir unsre leibliche Ausbildung fördern?
  7. Ein Gang durch das alte Athen.
  8. Ein Weihnachtsfest in der Fremde.
  9. Schilderung eines Müsiggängers.
  10. Vergleich zwischen dem Anfange der »Ilias« und des »Messias«.
  11. Die Charaktere im Synedrium nach dem IV. Gesange des »Messias«.
  12. Hyon und Scherasmin (Ein Bild)
  13. Ein Bild aus Wielands »Oberon« (Nach eigener Auswahl).
  14. Charakteristik des Hirten in Uhlands Gedicht: »Des Knaben Berglied«.
  15. Frühlingserwachen.
  16. Wodurch haben die Griechen ihren Ruhm begründet?
  17. Wovon war die Cultur des Alterthums abhängig?
  18. Wie können wir unsre Liebe zum Vaterlande beweisen?
- Dr. G. Waniek.

##### VI. Classe.

1. Welchen Einfluss hat die Einführung der Eisenbahn auf die Umgestaltung und Gestaltung der menschlichen Verhältnisse ausgeübt?
2. Welche Vortheile bietet ein thätiges Leben?
3. Charakteristik Siegfrieds.
4. Achill und Siegfried (Vergleich).
5. Jugurtha als Jüngling (Nach Sallust).
6. Inwiefern wird das Schreckliche an der Erscheinung Hagens gemildert?
7. Uebersetzung des Walther'schen Liedes: »Ich saz uf eime steine«.
8. Welche Vorzüge rühmt Sallust an den Römern der früheren Zeit? (Nach Sallust).
9. Der Mensch im Kampfe mit der Natur.
10. Aufbau und Gedankengang der Klopstock'schen Ode: »Unsere Sprache«.

5. In welchem innern Zusammenhang stehen Schillers culturhistorische Gedichte?
6. Warum würde Aristoteles den Charakter Franz Moors verworfen haben?
7. In welcher Weise hat Goethe in Hermann und Dorothea die Regeln Lessings im Laokoon berücksichtigt?
8. Worin beruht die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes?
9. Warum ist Grillparzers Ahnfrau eine Schicksalstragödie?
10. Es ist ein großer Fehler, dass man sich mehr dünkt, als man ist, und sich weniger schätzt, als man wert ist.
11. In welcher Weise hat sich Oesterreich an der allgemeinen Culturarbeit Europas betheiligt? (Maturitätsarbeit).

J. A p p l.

---

	C l a s s e										Zusammen
	I		II		III	IV	V	VI	VII	VIII	
	a	b	a	b							
<b>3 Muttersprache.</b>											
Deutsch . . . . .	29	27	24	23	23	22	19	20	22	21 <sup>2</sup>	230 <sup>2</sup>
Čechoslawisch . . . . .	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2
Polnisch . . . . .	9	13	9	10	17	5	4	8	3	5	83
Russisch . . . . .	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
Summe . . . . .	39	40	34	33	42	27	23	28	25	26 <sup>2</sup>	317 <sup>2</sup>
<b>4. Religionsbekenntnis.</b>											
Katholisch des lat. Ritus . . . . .	19	23	13	18	25	9	7	14	10	11	149
Evangelisch A. C. . . . .	2	8	11	4	5	6	9	3	8	8	64
Israellisch . . . . .	18	9	10	11	12	12	7	11	7	7 <sup>2</sup>	104 <sup>2</sup>
Summe . . . . .	39	40	34	33	42	27	23	28	25	26 <sup>2</sup>	317 <sup>2</sup>
<b>5. Lebensalter.</b>											
11 Jahre . . . . .	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	13
12 „ . . . . .	14	14	3	4	—	—	—	—	—	—	35
13 „ . . . . .	14	8	14	15	9	—	—	—	—	—	60
14 „ . . . . .	4	7	9	9	13	7	—	—	—	—	49
15 „ . . . . .	1	3	7	2	8	7	4	—	—	—	32
16 „ . . . . .	—	1	7	2	6	3	6	—	—	—	32
17 „ . . . . .	—	—	1	1	4	2	7	6	1	1	29
18 „ . . . . .	—	—	—	—	2	2	4	5	15	6	34
19 „ . . . . .	—	—	—	—	2	1	—	4	5	11 <sup>2</sup>	21 <sup>2</sup>
20 „ . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	7
21 „ . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
22 „ . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Summe . . . . .	39	40	34	33	42	27	23	28	25	26 <sup>2</sup>	317 <sup>2</sup>





## VI. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

### I. Bibliotheken und geograph. Cabinet.

a) Angekauft wurden (Lehrerbibliothek): Gödeke, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung (Forts.) — Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens. — Herder's Werke, herausg. von Suphan (Forts.) — Goethe's Werke (Weimarer Ausgabe.) — Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Forts.) — Grimm, deutsches Wörterbuch (Forts.) — Poggendorf's Annalen der Physik und Chemie. — Fresenius, deutsche Literaturzeitung. — Hartel und Schenk, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. — Hirschfelder und Kern, Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Kolbe, Bechtel und Kuhn, Zeitschrift für das Realschulwesen. — Seuffert und Suphan, Vierteljahrschrift. — Österreich-ungarische Revue. — Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht. — Grillparzer-Jahrbuch. — Bellerman, Schiller's Dramen. — Scherer, Geschichte der deutschen Literatur. — Franz Aufbau der Handlung in den classischen Dramen. — Enghien, Grammatik der nhd. Sprache. — Piper, Nibelungen. — Hinrichs Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen. — Müller-Pouillet, Experimentalphysik. — Hann, Handbuch der Klimatologie. — Chavanne, Physikalische Wandkarte von Asien.

(Schülerbibliothek). Reise des Erzherzogs L., Salvator. — Becker, Erzählungen aus der alten Welt. — De Foë, Robinson Crusöë. — Gerstäcker, Fritz Wildaus Abenteuer zu Wasser und zu Land. — Herchenbach, Die Goldkinder, Ew. Moor der Schiffsjunge, Aus Oncle Nabors Tagebuch, Der Gaisub, Der Austersee. — Herchenbach, Miralda, Soldatenleben, Aus dem Lande der Kabylen. — Krones, Geschichte Österreichs für die Jugend. — Reisenberger, Bilder aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. — Holub, Sieben Jahre in Südafrika. — Becker, älteste Geschichte der österr. Länder. — Boissier, Cicero und seine Freunde. — Brassey, Segelfahrt um die Welt. — Franklin-Expedition. — Gerstäcker, Reisen um die Welt. — Huber, Die Zeit der ersten Habsburger. — Simony, Schutz dem Walde. — Springer, Durch Urwald und Prairie. — Stoll, Bilder aus dem altgriech. Leben. — Stoll, Bilder aus dem altröm. Leben. — Stoll, Phil. und Charite. — Ambach, Tirol und seiner Braven Liebe zum Kaiserhaus. — Müller, James Cook. — Creasy, Die fünfzehn entscheidenden Schlachten. — Christmann, Australien. — Berühmte Oesterreicher der Vorzeit. — Pflanz, Das griechische Feuer. — Loserth, Rudolf von Habsburg. — Berlepsch, Die Alpen. — Hackländer, Erzählungen aus dem Morgenlande. — Pütz, Histor. Darstel-

## VII. Maturitätsprüfungen.

Von den 25 Examinanden des Schuljahres 1891/2 wurde einer auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und einer infolge der Classification über das II Semester vom laufenden Prüfungstermine zurückgewiesen; 2 wurden bei der unter dem Vor- sitze des k. k. Landesschulinspectors Dr. Leopold Konvalina vom 11.—14. Juli 1892 abgehaltenen mündlichen Prüfung auf ein Jahr reprobiert, die übrigen, in nachstehender Tabelle verzeichneten, erhielten, nachdem 2 derselben am 28. September eine Wieder- holungsprüfung bestanden hatten, ein Zeugnis der Reife.

Post-Nr.	Name der 1892 approbierten Abiturienten	Altersjahr	Dauer der öffentl. Studien	Künftiger Beruf
1	Bartling Kurt	19	8 Jahre	Jurisprudenz
2	Bielewicz Peter	23	8 »	Theologie
3	Cierer Josef	19	8 »	Medicin
4	Dub Ernst	19	8 »	»
5	Eötvös Josef	23	11 »	Jurisprudenz
6	Florian Rudolf	19	9 »	unbestimmt
7	Gutwinski Oskar	19	8 »	Medicin
8	Herlinger Ludwig	21	11 »	Eisenbahn
9	Hildemann Friedr.	20	9 »	Jurisprudenz
10	*Jankowski Karl	19	8 »	»
11	*Knopf Rudolf	18	8 »	Theologie
12	Körbel Josef	18	8 »	Jurisprudenz
13	Minkinski Anton	20	8 »	Theologie
14	Padawer Leop	18	8 »	Medicin
15	Pilarz Wenzel	18	8 »	Jurisprudenz
16	Ruttin Arthur	19	8 »	Medicin
17	Samesch Oskar	18	8 »	Jurisprudenz
18	Schorr Victor	18	8 »	Bergwesen
19	Thiel Alfred	19	9 »	Jurisprudenz
20	Urbańczyk Alois	22	9 »	Theologie
21	Zipser Guido	20	10 »	Medicin

\*) Reif mit Auszeichnung.

Zur diesjährigen Maturitätsprüfung im Sommertermine mel- deten sich sämtliche 26 öffentliche Schüler der VIII. Classe und 2 Privatisten. Überdies wurde dem Gymnasium ein Externist zugewiesen.

## VIII. Wichtigere Erlässe.

1. Erl. des h. k. k. Min. f. C. und U. vom 17. März 1893 betr. den Ausfall der Wiederholungsprüfung aus Naturgeschichte und Physik im Untergymnasium nach Schluss des I. Semesters.

## IX. Körperliche Ausbildung der Jugend.

Gemäß hoh. Ministerialerlasses vom 15. Sept. 1890, Z. 19097, wurde der körperlichen Ausbildung der Jugend auch in diesem Schuljahre eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. An den J u g e n d s p i e l e n, welche heuer auf dem nördl. von der Schießstätte gelegenen Spielplatze abgehalten wurden, betheiligten sich durchschnittlich 80 Schüler. Die Spielgeräthe erfuhren durch freiwillige Sammlungen der Schüler auch in diesem Jahre eine Vermehrung. Bei günstigem Wetter wurde regelmäßig zweimal wöchentlich gespielt, so dass sich im ganzen 15 Spieltage ergaben.

Die Bade- und Schwimmanstalt, welche von der löbl. Stadtgemeinde in Verwaltung genommen und bedeutend vergrößert wurde, ist gegenwärtig noch im Baue begriffen.

Die Betheiligung am Schlittschuhlaufen war auf allen Plätzen während der 30 Eislaufstage des verflossenen Winters eine sehr rege, zumal der Eintrittspreis auch heuer ein geringer war und den Schülern Freikarten zur Verfügung gestellt wurden.

Die Mitglieder des Lehrkörpers haben durch Lehre und thätige Theilnahme den angestrebten Zweck möglichst zu fördern gesucht.

## X. Unterstützungen.

### A. Stipendien.

1. Die R u d o l f S e e l i g e r ' s c h e n Stipendien im Betrage von je 100 fl. wurden mit h. Erlasse des schles. Landesausschusses vom 27. December 1892, Z. 8491, für das Jahr 1893 verliehen an W a n k e Josef in Cl. III, W i s n i c k i Wenzel in Cl. V und G e p p e r t Rudolf in Cl. VI.
2. Das R o s a S c h u b u t ' s c h e Stipendium im Betrage von jährlich 21 fl. genießt für die Dauer der ganzen Gymnasialzeit laut h. Erlasses des k. k. schles. Landesschulrathes vom 29. Oct. 1891, Z. 3000, der Schüler K l i s z Robert in Cl. IV.
3. Das A d o l f F r ä n k e ' s c h e Stipendium im Betrage von jährlich 42 fl genießt für die Dauer der ganzen Gymnasialzeit laut h. Erlasses des k. k. schles. Landesschulrathes vom 17. Nov. 1888, Z. 2823, der Schüler S l a w i c k i Alfred in Cl. VI.
4. Von den beiden A d o l f F r ä n k e ' s c h e n Stipendien im Betrage von jährlich á 31 fl. 50 kr. für zwei israelitische, nach Lipnik oder Biala zuständige Schüler des Gymnasiums genießt

Transport fl. 130

Herr v. Kéler E., Apoth. in Biala fl.	1
» Knauer A., Prof. in Bielitz »	2
» Kobierski A., Kaufm. in Bielitz »	1
» Kolbenheyer Erich in Bielitz »	2
» Kolbenheyer K., Prf. in Bielitz »	2
» König Dr., Concipient in Bielitz . . . . . »	1
» Körbel, Bankier in Biala . . . »	3
» Korn K., Architekt in Bielitz »	2
» Kramer Sam., in Bielitz . . . »	2
» Kreis Andr., Buchbinder in Bielitz . . . . . »	2
» Kraus E., Kaufm. in Lipnik »	3
» Kupka K., Glaser in Bielitz »	1
» Dr. Kwiecinski M., prakt. Arzt in Biala . . . . . »	2
» Laubenberger A., Fabrikant in Bielitz . . . . . »	3
» Lauterbach W. T., Fabrikant in Bielitz . . . . . »	4
» Lukas R., Fabrikant in Biala »	3
» Markus, Buchhalter in Lipnik »	1
» Dr. Markusfeld, Advocat in Bielitz . . . . . »	2
» Mänhardt Ad., Fabrikant in Bielitz . . . . . »	4
» Mehlo H., Fabrikant in Bielitz »	2
» Modl Martin, evang. Pfarrer in Bielitz . . . . . »	2
» Molenda G., Färber in Bielitz »	2
» Dr. Münz W., Advocat in Bielitz . . . . . »	3
» Dr. Peterek F., Advocat in Biala »	2
» Pfister E., Curator in Biala »	1
» Pichler B., Prof. in Bielitz »	2
» Piesch E., Fabrkt. in Bielitz »	1
» Pollak Sal., Kaufm. in Bielitz »	3
» Pongratz H., Privatier in Biala »	2
» Pongratz R., Fabrkt. in Bielitz »	2
» Poppler Fr., Prof. in Bielitz »	2
» Dr. Reich L., prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	2
» Reich M., Fabrkt. in Lipnik »	5
» Reich S. Dr., Advocat in Biala »	2
» Reiske Heinrich, Spängler in Bielitz . . . . . »	2
» Dr. Rosner J., Bürgermeister von Biala . . . . . »	5
» Dr. Rössler, prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	2
» Roth J., Fabrikant in Bielitz »	3

Transport fl. 216

Transport fl. 216

Herr Sachs Ludwig in Bielitz . . . »	2
» Schäfer O., Fabrkt. in Bielitz »	2
» Schäffer V., Fabrkt. in Bielitz »	5
» Schirn Em., Fabrkt. in Biala »	2
» Schirn Otto, Oekonom in Biala »	2
» Schneeweiss, Buchhändler in Bielitz . . . . . »	2
» Schorr Em., Fabrkt. in Bielitz »	5
» Dr. Schorr, prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	5
» Schrenka A., Schneider in Biala »	2
» Schur F., ev. Pfarrer in Bielitz »	2
» Sennewald Er., Fabrikant in Bielitz . . . . . »	2
» Dr. Söwy, pr. Arzt in Bielitz »	2
» v. Stavro Etienne in Bielitz »	2
» Steffan K., Bürgermeister in Bielitz . . . . . »	2
» Dr. Steinitz G., prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	5
» Sternickel Arth., Fabrikant in Biala . . . . . »	2
» Strzygowski Franz, Fabrikant in Biala . . . . . »	5
» Strzygowski Karl, Fabrikant in Biala . . . . . »	2
» Dr. Taub M., prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	2
» Thuretzky Hermann in Biala »	1
» Dr. Tischler A., prakt. Arzt in Bielitz . . . . . »	2
» Tugendhat M., Kaufmann in Bielitz . . . . . »	1
» Dr. Tugendhat J., prakt. Arzt in Biala . . . . . »	1
» Dr. Türk E., Advocat in Bielitz . . . . . »	2
» Twerdy Emil, Maschinen- schlosser in Bielitz . . . . . »	2
» Walczok, Architekt in Bielitz »	1
» Dr. Waniek G., Gymnasial- director in Bielitz . . . . . »	3
» Waschitza, Kaplan in Bielitz »	1
» Wilke Severin, Kaufmann in Bielitz . . . . . »	1
» Wenzl M., Kaufmann in Bielitz . . . . . »	5
» Wolf J., Professor in Bielitz »	1
» Wolf K. jun., Fabrikant in Bielitz . . . . . »	2
» Dr. Zoll S., Advocat in Bielitz »	5

Summa ö. W. fl. 297

2. Einmalige Beiträge spendeten :

Der hohe schles. Landtag . . . . . fl.	30
Die löbliche Bielitzer Sparkasse . . . . . »	20
Summa ö. W. fl.	50

**Classe VII.**

Bartelmuss H. 3.50, Bathelt O. 4.—, Gutwinski V. 2.—, Jankowski E. 2.—, Kramer R. 2.—, Robinsohn J. 2.—, Rusch E. 1.—, Sekanina A. 1.—, Wilke V. 2.—, Zabysztrzan E. —.50 . . . . . fl. 20.—

**Classe VIII.**

Beyer G. 2.—, Dieffenbach F. 2.—, Förster V. 2.—, Gross E. 4.—, Heller E. 2.—, Hitzigrath L. 2.—, Komarek A. 2.—, Roth O. 1.—, Schäffer E. 6.—, Schanzer O. 1.—, Schimaneck V. 2.—, Schmelz W. 1.—, Schorr E. 2.—, Schratzer S. 1.—, Strauss R. —.50 . . . . . fl. 30.50  
 Summe 206.99

**4. Übersicht der Einnahmen und Ausgaben.**

Einnahmen im Jahre 1892/93.	Staatspapiere		Bargeld		Ausgaben im Jahre 1892/93.	Bargeld	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Jahresbeiträge . . . . .	—	—	297	—	A. Unterstützung armer Schüler:		
Einmalige Beiträge . . . . .	—	—	50	—	1. Durch Bargeld . . . . .	10	—
Schülerbeiträge . . . . .	—	—	206	99	2. Durch Bekleidung . . . . .	239	86
Coupons . . . . .	—	—	4	20	3. Durch Beschuhung . . . . .	95	80
Zinsen a. d. städt. Sparcassa bis Ende Juni 1893.	—	—	72	75	4. Durch Bücher . . . . .	19	64
Cassarest von 1891/92 . . . . .	—	—	278	92	B. Capitalisirt . . . . .	199	—
Zinsennachtrag . . . . .	—	—	0	72	C. Entlohnung des Dieners und Stempel . . . . .	10	13
Staatspapiere . . . . .	100	—	—	—			
Barvermögen in der städt. Sparcassa . . . . .	—	—	1801	—			
Summe	100	—	2711	58			
<b>S a l d o</b>							
An capitalisiertem Vermögen . . . . .	—	—	2000	—			
An Cassa . . . . .	—	—	336	15			
An Staatspapieren . . . . .	100	—	—	—			
Summe	100	—	2336	15	Summe	574	43

Der unterzeichnete Ausschuss des Franz-Josef-Unterstützungsvereines hat in seiner am 6. Juli abgehaltenen Sitzung den vorstehenden Rechnungsausweis im einzelnen geprüft und richtig befunden.

**S. Fränkel**, Fabrikant **W. Hähnel**, Fabrikant. **O. Kaiser**, Professor **J. Kanamüller**, Professor. **Dr. G. Waniek**, Gymnasialdirector.

Die Direction spricht hiemit allen Förderern des Unterstützungsvereines den wärmsten Dank aus.

**XI. Chronik.**

Am 19. September wurde das Schuljahr vorschriftsmässig eröffnet.

Am 4. October war aus Anlass des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers ein Ferialtag mit Festgottesdienst.

Bekannschaft mit den Regeln der Orthographie, richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben und Uebung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen gefordert wird.

Schüler, welche in eine höhere Classe eintreten wollen, haben ein staatsgiltiges, mit der Abgangs-Clausel versehenes Zeugnis über das letzte Semester beizubringen oder, falls sie Privatschüler waren, sich gegen Erlag der Taxe von 12 fl. ö. W. der vorgeschriebenen Prüfung zu unterziehen.

Die Aufnahmsprüfungen für die I Classe finden am 17. Juli, sodann am 16. September um 8 Uhr vormittags statt, die Aufnahms- und Wiederholungsprüfungen für die II.—VIII. Classe am 16. und 18. September.

Jeder Schüler des Gymnasiums hat ausnahmslos als jährlichen Lehrmittelbeitrag 1 fl. 5 kr., die neueintretenden außerdem noch eine Aufnahmstaxe von 2 fl. 10 kr. ein- für allemal zu entrichten.

Das Schulgeld beträgt laut h. Ministerialerlasses vom 12. Juni 1886, Z. 9681, für alle Classen des Gymnasiums per Semester 15 fl. und wird im allgemeinen während der ersten 6 Wochen eines jeden Semesters mittels besonderer, beim k. k. Steueramte zu erhebender Schulgeldmarken entrichtet.

Nur für die Schüler der I. Classe ist im I. Semester dieser Termin auf drei Monate erweitert. Bedürftigen und würdigen Schülern der I Classe kann die Zahlung des Schulgeldes bis zum Schlusse des I Semesters gestundet werden; dieselben haben zu diesem Zwecke binnen acht Tagen nach erfolgter Aufnahme bei der Direction ein Gesuch zu überreichen, welches mit einem nicht vor mehr als einem Jahre ausgestellten behördlichen Zeugnisse über die Vermögensverhältnisse belegt sein muss. Kann den Bittstellern während der ersten zwei Monate in Bezug auf sittliches Betragen und Fleiß nicht eine der beiden ersten Noten und in Bezug auf den Fortgang nicht mindestens die Note »befriedigend« zuerkannt werden, so haben sie der Pflicht, das Schulgeld zu zahlen, noch innerhalb des dritten Monates nachzukommen. Im günstigen Falle entscheidet die Landesschulbehörde über die angesuchte Stundung und spricht zugleich die definitive Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes unter der Bedingung aus, dass das Zeugnis über das I. Semester denjenigen Forderungen genügt, welche bisher als Bedingung für die Befreiung festgesetzt waren. Trifft diese Bedingung am Schlusse des Semesters nicht zu, so hat der betreffende Schüler das Schulgeld noch vor Beginn des II. Semesters zu entrichten.

Jenen Schülern der I. Classe, welche im I. Semester ein Zeugnis der I. Classe mit Vorzug erhalten haben, kann auf ihr Ansuchen von der Landesschulbehörde die Rückzahlung des für das I. Semester entrichteten Schulgeldes bewilligt werden, wenn sie die Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes für das II. Semester erlangen.

**Dr. Gustav Waniek,**

k. k. Gymnasialdirector.



MR. JWS.  
SPR. 4.